

Andreas Feldtkeller

# Umstrittene Religionswissenschaft

Für eine Neuvermessung ihrer Beziehung  
zur Säkularisierungstheorie



## Umstrittene Religionswissenschaft

Forum Theologische Literaturzeitung

ThLZ.F 31 (2014)

Herausgegeben von Ingolf U. Dalferth  
in Verbindung mit Albrecht Beutel, Beate Ego,  
Andreas Feldtkeller, Christian Grethlein,  
Friedhelm Hartenstein, Christoph Marksches,  
Karl-Wilhelm Niebuhr, Friederike Nüssel  
und Martin Petzoldt

Andreas Feldtkeller

# Umstrittene Religionswissenschaft

Für eine Neuvermessung ihrer Beziehung  
zur Säkularisierungstheorie



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig



Andreas Feldtkeller, Dr. theol., Jahrgang 1961, studierte Evangelische Theologie in München, Heidelberg, Tübingen und Jerusalem. Er war von 1992 bis 1996 im Rahmen von Gemeindearbeit und Forschungstätigkeit in Amman (Jordanien) und ist seit 1999 Professor für Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumenik an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. 2008 wurde er mit dem Hans-Sigrist-Preis, dem internationalen Forschungspreis der Universität Bern, ausgezeichnet.

#### **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig  
Printed in Germany · H 7777

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Umschlag und Entwurf Innenlayout: Kai-Michael Gustmann, Leipzig

Coverfoto: © birdys / photocase.de

Satz: Evangelische Verlagsanstalt GmbH

Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03786-5

[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Vorwort

Der hier vorgelegte Band möchte zur Klärung der Rolle von Religionswissenschaft beitragen in einer säkularen Gesellschaft und einer nicht gleichermaßen säkularen Welt. Er verzichtet dabei bewusst darauf, die hinlänglich diskutierte Frage der Entgegensetzung, Vergleichung oder Verhältnisbestimmung zwischen Religionswissenschaft und Theologie nochmals aufzugreifen.

Für die Initiative zu diesem Projekt danke ich den Kolleginnen und Kollegen im Herausgabekreis der Theologischen Literaturzeitung gemeinsam mit der Redaktion, die das Projekt vorgeschlagen und auch angesichts von Verzögerungen an ihm festgehalten haben.

Die konkrete Gestaltung wäre so nicht zustande gekommen ohne die Anregungen, Ermutigungen und die Unterstützung, die ich aus der Universität Bern erhalten habe im Zusammenhang mit der Verleihung des Hans-Sigrist-Preises 2008 – des interdisziplinären und internationalen Forschungspreises dieser Universität. Das aus diesem Anlass veranstaltete Symposium hat in dem Manuskript seine Spuren hinterlassen, und aus dem Preisgeld konnte für mehr als vier Jahre ein Teil der Assistenz von Frau Manuela Pelz finanziert werden, deren Arbeit dem Projekt erheblich zugutegekommen ist.

Der Abschluss des Manuskripts wurde möglich durch ein Forschungsfreiemester, das mir die Humboldt-Universität zu Berlin gewährt hat. Weitere wertvolle Anregungen habe ich während dieser Zeit erhalten durch die Zusammenarbeit mit

Kolleginnen und Kollegen aus drei Fakultäten bei der Planung und Einrichtungen eines interdisziplinären strukturierten Promotionsprogramms »Religion – Wissen – Diskurse«. So hoffe ich, dass das Ergebnis nicht zuletzt den Promovierenden und Mitwirkenden des Programms eine Anregung für die Weiterarbeit sein kann.

Für die Betreuung des Manuskripts danke ich den Mitwirkenden in der Evangelischen Verlagsanstalt, insbesondere Frau Dr. Annette Weidhas.

Potsdam, im April 2014

Andreas Feldtkeller

# Inhalt

I	Zur Situation der Religionswissenschaft .....	9
II	Religion und Wissen .....	15
III	Historische Aspekte der Säkularisierung von Wissensdiskursen über Religion .....	37
1	»Natürliche Religion« und die Ablösung von kirchlicher Autorität .....	39
2	Verfallstheorie oder Fortschrittsglaube .....	48
3	Das religiöse Subjekt und sein Objekt .....	55
4	Entzauberung und Rationalisierung .....	68
5	Von der Religion im Singular zur Pluralität der Religionen .....	74
IV	Im Zeichen der Säkularisierungstheorie .....	85
1	Die Durchsetzung einer neuen Diskursordnung .....	85
2	Die polemische Phase .....	99
3	Auf der Suche nach der »objektiven« Beschreibung von Religion .....	106
V	Diskursanalytische Wende .....	119
1	Der diskursive Charakter des Religionsbegriffs .....	125
2	Verschiebungen in der Säkularisierungstheorie .....	138
3	Der diskursive Charakter des Konzepts von Säkularisierung .....	147
VI	Plädoyer für eine säkulare, nicht säkularistische Religionswissenschaft .....	155
1	Religionswissenschaft als kritische Perspektive auf menschliche Wirklichkeitsverständnisse .....	162
2	Ausblick: Zur Vereinbarkeit von diskursiver und kognitiver Religionswissenschaft .....	175



# I Zur Situation der Religionswissenschaft

Als Friedrich Max Müller im Jahr 1870 vor der »Royal Institution« in London sein Anliegen der Gründung einer Vergleichenden Religionswissenschaft vertrat, war er sich dessen bewusst, dass Religionswissenschaft ein umstrittenes Projekt sein würde.

»In unseren Tagen ist es fast zur Unmöglichkeit geworden, irgend etwas über Religion zu sagen, ohne entweder nach Rechts oder nach Links Anstoss zu geben. Einige halten die Religion für viel zu heilig, als dass sie ein Gegenstand rein wissenschaftlicher Behandlung werden könnte; Andere werfen sie in dieselbe Kategorie mit Alchemie und Astrologie und betrachten dieses Gemisch von Irrtum und Thorheit als der Aufmerksamkeit eines wissenschaftlich gebildeten Mannes für durchaus unwürdig.«<sup>1</sup>

Seit diesen Worten hat die Religionswissenschaft als akademische Disziplin eine Geschichte von annähernd 150 Jahren durchlaufen. Bei einem solchen Alter könnte man eigentlich erwarten, dass es sich um eine etablierte und in ihrem Selbstverständnis gefestigte Wissenschaft handelt. Wie eine ganze Reihe von anderen Wissenschaften verdankt sich die Religionswissenschaft dem Prozess der Ausdifferenzierung dessen, was in der vormodernen Universität einmal die Philosophische Fakultät gewesen war und was die meisten Fragen der empirischen Beobachtung am Menschen, an menschlichen

---

<sup>1</sup> Friedrich Max Müller: Einleitung in die Vergleichende Religionswissenschaft. Vier Vorlesungen im Jahre MDCCCLXX an der Royal Institution in London gehalten, Straßburg <sup>2</sup>1876, 5.

Gemeinschaften und an der Natur in sich schloss. Andere Wissenschaften, die aus demselben Prozess hervorgingen, sind aus dem Bestand moderner Wissenschaftssysteme nicht mehr wegzudenken – etwa die Sozialwissenschaften, die Wirtschaftswissenschaften oder das gesamte Spektrum der Naturwissenschaften.

Im Vergleich damit erscheint die Religionswissenschaft als merkwürdig umgetrieben von einer Unsicherheit hinsichtlich ihres Bestands und ihres Selbstverständnisses. Wissenschaftstheoretische Ausführungen von Seiten der Religionswissenschaft erwecken immer noch bisweilen den Eindruck, als seien sie mit Fragen des Seins oder Nichtseins ihrer Disziplin beschäftigt.

In weiten Teilen des kontinentalen Europa wurde in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten das Ringen der Religionswissenschaft um ihr eigenes Selbstverständnis als Abgrenzung gegenüber den Theologien inszeniert. Teilweise konnte man dabei den Eindruck gewinnen, als bestünde die wichtigste *raison d'être* der Religionswissenschaft darin, nicht Theologie zu sein, und als ginge es um die Entscheidung, ob Theologie *oder* Religionswissenschaft die eine legitime Wissenschaft zur Erforschung von Religion im System der Wissenschaften sei.<sup>2</sup>

Für den deutschen Kontext hat sich diese Konfrontation ein wenig entspannt durch einen Konsultationsprozess, den der deutsche Wissenschaftsrat zu den Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften durchgeführt hat. Im Ergebnis dieses Prozesses wurde festgehalten, dass Theologien, Religionswissenschaft und andere religionsbezogene Wissen-

---

<sup>2</sup> Donald Wiebe: *The Politics of Religious Studies. The Continuing Conflicts with Theology in the Academy*, New York 1999.

schaften wie z. B. die Islamwissenschaft, jeweils ihren eigenen Stellenwert im deutschen Wissenschaftssystem haben, bei dem es auch bleiben soll. Für die Religionswissenschaft wurde angeregt, ihre Position zu stärken durch die Ausformung von größeren religionswissenschaftlichen Instituten als bisher üblich, die eine sinnvolle Schwerpunktsetzung einzelner Professuren innerhalb der Religionswissenschaft erlauben.<sup>3</sup>

Bei einer Ausweitung des Blickfeldes über Europa hinaus wird schnell deutlich, dass es Religionswissenschaft nicht überall auf der Welt gibt – und dass dort, wo es sie gibt, ihr Selbstverständnis kein durchgehend einheitliches ist. Die Verankerung von Religionswissenschaft als akademische Disziplin beschränkt sich weitgehend auf Länder der westlichen Welt und Länder, die stark von westlicher Kultur geprägt sind.<sup>4</sup> Religionswissenschaft ist vor allem beheimatet in Europa (mit Einschränkungen für Osteuropa), Nordamerika, Australien und Neuseeland, daneben in Ländern wie Japan, Südafrika oder Israel.<sup>5</sup>

Dabei sind jedoch »Religious Studies« in den USA bereits deutlich anders konfiguriert als »Religionswissenschaft« im kontinentalen Europa. Die amerikanischen »Religious Stu-

---

3 Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen. Drucksache 9678-10 des Wissenschaftsrats vom 29. Januar 2010 (online verfügbar unter [www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/9678-10.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/9678-10.pdf)).

4 Michael Stausberg: Religionswissenschaft: Profil eines Universitätsfachs im deutschsprachigen Raum, in: ders. (Hrsg.) *Religionswissenschaft*, Berlin/Boston 2012, 1–30, hier 4.

5 Gregory Alles: The study of religions: the last 50 years, in: John Hinnells (Ed.): *The Routledge Companion to the Study of Religion*. Second edition, London/New York 2010, 39–55, hier 41 f.

dies« teilen nur in geringerem Maße die Abgrenzungsrhetorik der Religionswissenschaft gegenüber den Theologien. Die Grenzen zwischen den religionsbezogenen Wissenschaften sind in den USA fließender – unter wechselnden Überschriften findet sich zunehmend die Konfiguration, dass eine Pluralität von wissenschaftlichen Selbstbeschreibungen unterschiedlicher Religionen unter dem Dach einer gemeinsamen Institution zusammenarbeitet.

Bei weltweiter Betrachtung zeigt sich demnach eine erhebliche geographische Kontingenz oder Kulturbedingtheit dessen, was in Deutschland »Religionswissenschaft« genannt wird und in anderen europäischen Ländern seine Entsprechung hat. Dies betrifft einerseits die genaue Ausgestaltung der akademischen Disziplin, die bereits innerhalb der westlichen Welt erheblich differiert. Andererseits betrifft es die Frage, ob überhaupt eine säkulare Wissenschaft existiert, die mit der Beschreibung von Religion befasst ist. Zwar gibt es fast überall auf der Welt eine Beschäftigung mit Religion auf Hochschulniveau, aber in vielen nicht-westlichen Ländern dient dies ausschließlich der Pflege von Lehrbildungen und der Ausbildung von Nachwuchs innerhalb von Religionsgemeinschaften. So ist bisher mit Ausnahme der Türkei in keinem mehrheitlich islamisch geprägten Land Religionswissenschaft eine etablierte akademische Disziplin, und erste Anfänge, wie sie sich etwa im Iran finden, lassen nicht erwarten, dass sie sich in dieselbe Richtung entwickeln werden wie die kontinentaleuropäische Religionswissenschaft.

Angesichts ihrer geographischen Kontingenz als akademische Disziplin ist sich die Religionswissenschaft seit den 1980er Jahren zunehmend ihrer engen Bindung an westliche Kulturen bewusst geworden. Die Existenz und die Bedeutung von Religionswissenschaft korreliert sehr stark damit, wie

sehr in einer Gesellschaft ein Gegenüber von Säkularität und Religion als etabliert gelten kann.

Noch schärfer gefasst: Das Verbreitungsgebiet von Religionswissenschaft konzentriert sich in erheblichem Maße auf den Raum, in dem das Theorem der »Säkularisierung« hohe gesellschaftliche Plausibilität erlangen konnte. Dadurch wird zugleich eine grundlegende Schwierigkeit der Religionswissenschaft sichtbar: Der akademische Kontext, in den hinein Religionswissenschaft ihre Deutungsangebote macht, war lange Zeit geprägt von der Erwartung eines weltweiten Verschwindens von Religion, und in den popularisierten Fassungen der »Säkularisierungstheorie« (außerhalb der dafür wissenschaftlich zuständigen Religionssoziologie) wird eine solche Auffassung teilweise bis heute vertreten. Dies hat zur Folge, dass ein hoher Anteil der für Universitätspolitik verantwortlichen Menschen weiterhin davon überzeugt ist, dass Religion im Denken moderner Menschen keinen Platz mehr hat.

Solange die Religionswissenschaft in ihrem akademischen Umfeld als eine Wissenschaft betrachtet wird, deren Gegenstand im Hinblick auf sein zeitliches Fortbestehen kontingent ist, steht als geradezu logische Konsequenz daraus auch die Existenz der Wissenschaft in Frage, die einen solchen kontingenten Gegenstand untersucht.

Dieses Argument ist nun natürlich nicht dahingehend aufzulösen, dass die Religionswissenschaft zu ihrer eigenen Existenzsicherung ihren Gegenstand einfach umwidmen sollte in etwas, das weltweit verbreitet ist und das auch für die Zukunft als Bestandteil menschlicher Gemeinschaftsbildung erwartet werden muss. Solange die Religionswissenschaft gute wissenschaftliche Gründe dafür hat, ihren Gegenstand als eine lokale Besonderheit begrenzter Gebiete und als zeit-

lich befristet zu betrachten, ist es selbstverständlich ihre akademische Pflicht, dies auch so zu vertreten.

In dem vorliegenden Band wird es im Kern um diese Frage gehen: Ist es für die Religionswissenschaft eine in ihrem Gegenstand begründete Notwendigkeit, dass sie analog zu diesem Gegenstand den Anstrich einer lokalen Besonderheit und einer nur bis auf weiteres existierenden akademischen Disziplin behalten muss? Oder sind genau die Gründe, warum die Religionswissenschaft diesen Charakter zu haben scheint, ihrerseits historisch kontingent und möglicherweise bereits heute einer Revision bedürftig? Dabei wird die These eine zentrale Rolle spielen, dass die Geschichte des Umstritten-Seins von Religionswissenschaft eng verbunden ist mit der Geschichte der Säkularisierung von Religionsforschung und mit der Geschichte der Säkularisierungstheorie.

## II Religion und Wissen

Im Begriff der Religionswissenschaft sind die beiden Begriffe »Religion« und »Wissen« enthalten. Was »Religionswissenschaft« ist bzw. was sie sein soll, lässt sich nur sinnvoll bestimmen im Rahmen einer Verständigung darüber, was »Religion« ist, was »Wissen« ist, und wie das Verhältnis zwischen beiden beschrieben werden soll.

Für viele Menschen auf der Welt scheinen beide Begriffe klar bestimmt zu sein. Was »Religion« ist, erscheint als gesetzt, solange die Inhalte von Religion aufgrund einer übernatürlichen Herkunft als eine vorgegebene, sozusagen »absolute« Größe gelten und damit menschlicher Beliebigkeit entzogen sind. Aber auch für viele Kritiker der Religion scheint klar zu sein, was »Religion« ist, denn für sie ergibt sich Religion ebenfalls aus dem Glauben an die übernatürliche Herkunft ihrer Inhalte, nur mit dem Unterschied, dass dieser Glaube aus ihrer Sicht ein von vornherein und erwiesenermaßen irriger Glaube ist.

Der Begriff des »Wissens« scheint ebenfalls gesetzt zu sein, wo immer Wissen als die Summe der zweifelsfrei erwiesenen menschlichen Erkenntnisinhalte gilt, die durch allgemein anerkannte Erkenntnisquellen und Beweisverfahren gesichert sind. Damit wird auch »Wissen« zu einer sozusagen absoluten Größe und zu dem Container, mit dessen Hilfe man einzelnen Wissensinhalten Anteil am Glanz des zweifelsfrei Erwiesenen geben kann.

Religionswissenschaft wird jedoch heute zumindest in Mitteleuropa unter Voraussetzungen betrieben, nach denen

weder der Begriff der »Religion« noch der Begriff des »Wissens« mehr als vorgegeben gelten kann. Wie es dazu gekommen ist, hat mit wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklungen zu tun, auf die später noch ausführlicher einzugehen sein wird und in deren Verlauf nicht unbedingt absehbar war, dass sie zu diesem Ergebnis führen würden.

Im Bemühen einer klareren Profilierung der Religionswissenschaft gegenüber den Theologien hat in den 1960er Jahren ein Prozess eingesetzt, in dem weite Teile der europäischen Religionswissenschaft sich darauf festgelegt haben, ausschließlich mit kulturwissenschaftlichen Methoden zu arbeiten.<sup>6</sup> Die Selbstverpflichtung der Religionswissenschaft zur Beschränkung auf kulturwissenschaftliche Methoden hat zur Folge gehabt, dass die Religionswissenschaft sich – gewollt oder ungewollt – auch allen künftigen Veränderungen in Methode und Theoriebildung der Kulturwissenschaft ausgeliefert hat, ohne selbst einen nennenswerten Einfluss auf diese Prozesse zu behalten.

Diese Entwicklung ging spätestens seit den 1980er Jahren deutlich in die Richtung, dass die Theorien von Michel Foucault (1926–1984) und die daraus abgeleiteten diskursanalytischen Methoden zum leitenden und annähernd obligatorischen Paradigma in der europäischen Kulturwissenschaft wurden – im weiteren Verlauf ergänzt durch die damit eng verwandten postkolonialen Theorien. Soweit die Religionswissenschaft sich an kulturwissenschaftliche Methoden gebunden fühlt, war die Übernahme des neueren kulturwissenschaftlichen Theorierahmens die zwangsläufige Folge davon.

In der Anwendung auf den Begriff der »Religion« ist die diskursanalytische Methode relativ zügig von der Religions-

---

<sup>6</sup> Siehe unten 93–99.

wissenschaft aufgegriffen worden.<sup>7</sup> »Religion« gibt es aus diskursanalytischer Sicht nicht »als solche«, sondern was als Religion gilt, wird zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten aus jeweils verschiedenen gesellschaftlichen Voraussetzungen heraus in unterschiedlicher Weise ausgehandelt und definiert.<sup>8</sup>

In der Weiterentwicklung der religionswissenschaftlichen Diskussion unter diskursanalytischen Voraussetzungen spielte der Gesichtspunkt eine wichtige Rolle, dass viele Sprachen der Welt gar keinen Begriff haben, der ein unmittelbares Äquivalent zu »Religion« bilden würde bzw. sich in diesen Sprachen ein solcher Begriff erst in Auseinandersetzung mit dem europäischen Religionsverständnis herausgebildet hat. So ist in der Religionswissenschaft eine Überzeugung gewachsen, wonach »Religion« ein von europäischen Voraussetzungen her geprägter Begriff ist, der nur mit großer Vorsicht auch auf Verhältnisse außerhalb Europas angewandt werden kann.

Im Zusammenhang damit wurde in der kontinentaleuropäischen Religionswissenschaft die These stark gemacht, dass der europäisch geprägte Begriff von »Religion« sich in enger Verbindung zum Prozess der Säkularisierung herausgebildet habe. Die Verwendung des Religionsbegriffs in dem Sinne, wie er heute in Europa verstanden wird, wurde begriffsgeschichtlich eingegrenzt auf denselben Zeitraum, der auch vom fortschreitenden Prozess der Säkularisierung geprägt ist – im weiteren Sinne die europäische Neuzeit und im engeren Sinne die Moderne.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Stausberg, Religionswissenschaft, 15 f.

<sup>8</sup> Michael Stausberg: Religion: Begriff, Definitionen, Theorien, in: ders. (Hrsg.): Religionswissenschaft, Berlin/Boston 2012, 33–47, hier 35 f.

<sup>9</sup> Dario Sabbatucci entwickelte einen frühen Beitrag zu diesem Diskurs aus

Dadurch ist es möglich geworden, Religion geradezu als das Andere der Säkularisierung zu definieren: Religion im Sinne des europäischen Begriffs entstand im gleichen Maße, in dem auch ein säkularer, von Religion getrennter Raum erschaffen wurde. Ein in diesem Sinne zugespitzter Religionsbegriff läuft darauf hinaus, dass es ohne das Gegenüber der Säkularität keine Religion gibt.

Allerdings ist die Religionswissenschaft durch die Verwendung des diskursanalytischen Blicks auch zunehmend der Möglichkeit ansichtig geworden, dass ihr Gegenstand darüber verschwinden könnte.<sup>10</sup> Wenn jede Rede von »Religion« als ein Diskurs im Sinne der Diskurstheorie zu verstehen ist, dann handelt es sich um eine von bestimmten gesellschaftlichen Kreisen aus bestimmten Machtinteressen heraus gesetzte Begrifflichkeit, deren Geltung sich daher auch mit der Kritik an dem sie bestimmenden Diskurs außer Kraft setzen lässt. Unter solchen Voraussetzungen verliert der Begriff »Religion« letztlich seine Verwendbarkeit als wissenschaftssprachlicher Begriff – und mit dem Begriff der Religion könnte die Religionswissenschaft sowohl ihren Gegenstand als auch ihre Legitimation als eine von der Kulturwissenschaft unterschiedene Disziplin verlieren.

Deutlich länger als die Anwendung diskursanalytischer Methoden auf den Religionsbegriff hat es gebraucht, dass die

---

dem Gegenüber der Religion zu dem Bereich, der auf Italienisch als »civico« (staatsbürgerlich) bezeichnet wird: Dario Sabbatucci: Kultur und Religion, in: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Bd. I, Stuttgart u. a. 1988, 43–58, hier 46.

<sup>10</sup> So der Titel eines weitgehend mit anderen Fragen befassten Beitrags: Fritz Stolz: Religionswissenschaft nach dem Verlust ihres Gegenstands, in: Ernst Feil (Hrsg.): Streitfall »Religion«. Diskussion zur Bestimmung und Abgrenzung des Religionsbegriffs, Münster u. a. 2000, 137–140.

Konsequenzen der diskursanalytischen Methode auch hinsichtlich des Begriffs »Wissen« in die Religionswissenschaft Eingang fanden.

Nach Michel Foucault ist »Wissen« nicht die Sammlung alles dessen, worüber durch den Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis als erwiesen gelten kann, dass es der Fall ist, sondern »Wissen« gilt wie vieles andere als das Ergebnis von Diskursen, d. h. von zwischenmenschlichen Prozessen des Aushandelns oder auch des Aufzwingens – Prozessen, die u. a. von Interessenlagen und Machtverhältnissen geleitet werden.

»Eine (Wissenschafts-)Disziplin ist nicht die Summe dessen, was bezüglich einer bestimmten Sache Wahres gesagt werden kann; sie ist auch nicht die Gesamtheit dessen, was über eine bestimmte Gegebenheit aufgrund eines Prinzips der Kohärenz oder der Systematizität angenommen werden kann.«<sup>11</sup>

Wissenschaftsdisziplinen enthalten vielmehr neben Wahrheiten auch Irrtümer, die historisch genauso wirksam sind wie die Wahrheiten. Außerdem bestehen sie aus Regeln darüber, wie sich Sätze auf eine bestimmte Gegenstandsebene beziehen müssen, wobei längst nicht jede wahre Aussage als gültig zugelassen ist.<sup>12</sup> Als Beispiel führt Foucault an, dass Gregor Mendel mit seiner Vererbungslehre von der biologischen Disziplin seiner Zeit abgelehnt wurde, weil er sich außerhalb ihrer zulässigen Methoden und ihres theoretischen Horizonts stellte.<sup>13</sup>

»Es ist immer möglich, dass man im Raum eines wilden Außen die Wahrheit sagt; aber im Wahren ist man nur, wenn man den Regeln

---

<sup>11</sup> Michel Foucault: Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a. M. 122012, 22.

<sup>12</sup> A. a. O., 23.

<sup>13</sup> A. a. O., 24.